

Plan
einer Deutschen Schule
für Volksbildung und
Volksforschung

Entwurf einer Denkschrift

vorgelegt vom

Vorbereitenden Ausschuss des Hohenrodter Bundes

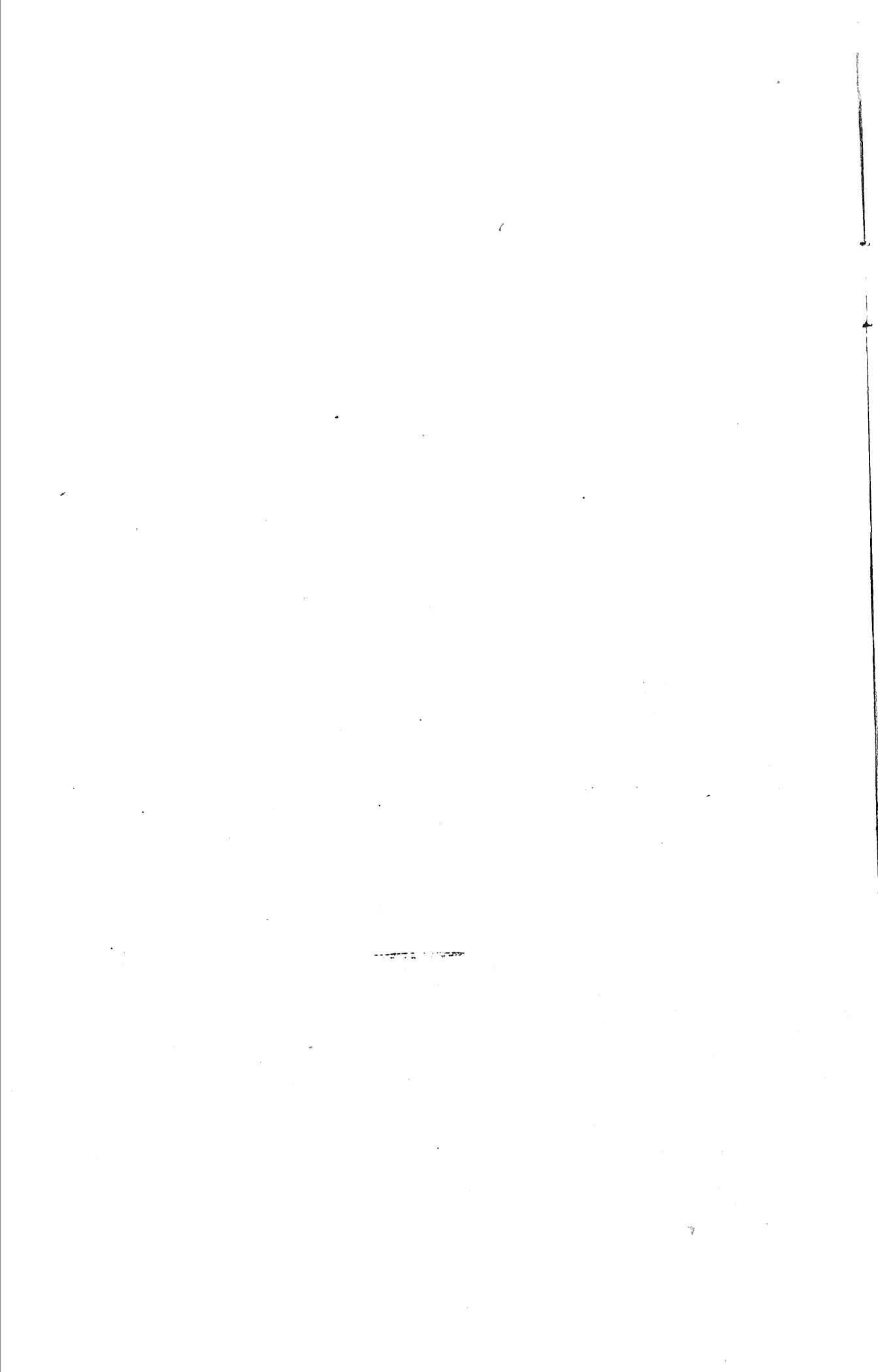
Plan einer Deutschen Schule für Volkzbildung und Volksforschung

Entwurf einer Denkschrift

vorgelegt vom

Vorbereitenden Ausschuß des Hohenrodter Bundes

1926 (siehe S. 15)



I.

Öffentlichkeit, Schrifttum und Schule in Deutschland sind beinahe achtlos vorbeigegangen an einer Erscheinung, die allen verantwortlichen Stellen zu denken geben sollte: an der seltsamen Volksbewegung, die in den Jahren 1919 und 1920 in fast allen Städten und vielen ländlichen Bezirken Deutschlands die Erwachsenen in die Volksbildungskurse getrieben hat. Eine im Vergleich zu anderen Veranstaltungen geringe Propaganda hat damals bewirkt, daß Tausende Erwachsener der erwerbenden und wenig geschulten Stände abends intellektuelle, musische, kontemplative Anregung suchten. Es konnten kaum die Räume und Lehrer beschafft werden, um das Bedürfnis nach Unterweisung und geistiger Anregung zu stillen. In schlecht erleuchteten, schlecht geheizten Räumen, auf engen Schulbänken sind Männer und Frauen gedrängt gesessen und haben sich Vorträge halten lassen, Sprachen gelernt, Aufsätze geschrieben, Dichter gelesen, sich an Rundgesprächen beteiligt; und dies alles in einem meist lockeren Schulsystem, das weder Erfahrung, noch äußere Lehrordnung, noch ein eindeutiges geistiges Gepräge hatte, vielmehr meist aus Lehrern und Lehrgegenständen verschiedenster Herkunft äußerlich zusammengestellt war.

Die Bewegung hatte mit anderen seelischen Krampferscheinungen der Nachkriegszeit zu viel Züge gemeinsam, um nicht mißtrauisch zu stimmen. Die Kritik von außen sagte schnellen Zusammenbruch voraus, ohne den tieferen Gründen nachzuspüren. Die Öffentlichkeit hat den Zusammenbruch der Bewegung noch verzeichnet, dann aber der Erscheinung nicht weiter nachgedacht.

Was aber zu weiterer Erörterung herausfordert, ist die überraschende Tatsache, daß da nirgends von einem Zusammenbruch die Rede ist, wo es möglich war, die wild gewachsenen Kurse zu einem schulgemäßen und durchdachten Ganzen auszugestalten, und daß dieses schon leidlich gelang, wenn auch nur wenige Menschen ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der neuen Einrichtung stellten. Ebenso haben die Heimschulen für Erwachsene, wenn sie finanziell gehalten werden konnten und eine pädagogisch ernsthafte Arbeit leisteten, unveränderten Zustrom von jungen Leuten des Soldatenalters gehabt.

Schon nach wenigen Jahren ließ sich sagen, daß die vereinzelten Einrichtungen, die pädagogisch einigermaßen durchgeformt waren, segensreich wirkten, wenn auch diese Wirkung in unserer Zeit der Zersplitterung und Zersetzung nicht unbestritten blieb. Die Heim-

volkshochschule kann in dem Leben eines Arbeiters oder Bauern Epoche machen; eine Abendvolkshochschule — d. h. ein schulisch einheitliches Ganzes von Abendkursen — kann in eine ganze Stadt, eine ganze Landschaft hineinwirken und ihr Gesicht verändern. Es gibt Abendvolkshochschulen, die zugleich übernehmen Aufgaben der Jugendpflege und Schulentlassenenfürsorge, Ergänzung der Berufsschule, volkstümliche Musikpflege, Aufgaben der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Schulung, der hygienischen Aufklärung, der Jugendgerichtshilfe und Wohlfahrtspflege, der gymnastischen Volksbildung und der Heimatpflege; in der Verbindung all dieser Aufgaben entsteht in ihnen ein eigentümliches Schulsystem, ganz gegenwärtig und volkstümlich, keiner Theorie entstammend, sondern in der Praxis selbst, im geistigen Verkehr von Angehörigen zweier Bildungsschichten unseres Volkes ohne Vorbilder gefunden. In einer noch sehr knappen Literatur sind die Hauptzüge dieses neuen Schulsystems der Öffentlichkeit dargelegt worden. Wo dieses neue Schulgebilde versucht worden ist, da ist es nicht gefährdet worden dadurch, daß die Besucher und das Schulungsbedürfnis ausgeblieben wären, sondern nur durch Mangel an Menschen, die sich dieser Arbeit widmen können und mögen. Die ganze Bewegung droht aufzuhören, weil es an geeigneten Schulleitern und Lehrern fehlt.

Der Grund für diesen Mangel ist gewiß zu einem Teil die Geldnot der Volkshochschulen, die meistens Veranstaltungen von Vereinen sind; wäre eine größere Zahl von Leiterstellen vorhanden, so würden junge Menschen veranlaßt werden, sich in dieser Arbeit zu versuchen. Es ist aber die Erfahrung gemacht worden, daß auch wo die Geldmittel vorhanden und Stellen offen waren, es sehr schwer war, die geeigneten Kräfte zu finden. Es ist auch einleuchtend, daß sich zunächst nur sehr wenige für diesen Beruf Geeignete finden können. Schon im technischen Beruf wollen sich die guten Arbeiter nicht einstellen, auch wenn Geld genug vorhanden ist, sondern es braucht eine Überlieferung, die allein den guten Arbeiter bildet. Noch viel mehr wird in einem Arbeitsfeld die geistige Überlieferung entscheidend sein, das nur mit einem tieferen Verständnis der geistigen Zustände unseres Volkes erschlossen werden kann, einem Verständnis, das weiter reichen muß als der meisten heute miteinander streitenden Parteien und Schichten.

Es ergab sich, daß es dringend notwendig wurde, für den Nachwuchs an Schulleitern und Lehrern zu sorgen, wenn die Aufgaben der Erwachsenenbildung weitergeführt und die junge Bewegung genutzt werden sollte. 1923 trat im Hohenrodter Bund ein Kreis von Männern und Frauen zusammen, die sich gegenseitig helfen wollten, die Fragen des neuen Arbeitsfeldes zu klären, sich selbst dafür auszubilden und Einrichtungen für den Nachwuchs zu schaffen. Zu Pfingsten 1925 wurde die Errichtung einer Forschungs- und Schulungsstätte beschlossen. Der erste Plan konnte den in Hohenrodt versammelten Vertretern der deutschen Länder vorgelegt werden.

II.

Die Weiterbildung der Volkshochschullehrer in ihrer Berufskraft und die Ausbildung des Nachwuchses für dieses Amt kann nicht nach Analogie der beamtenmäßigen Lehrer- und Pfarrerbildung geschehen, und zwar wegen der seltsamen geistigen Lage nicht, der die Volksbildungsbewegung ihren Ursprung verdankt.

Es hat schon vor dem Krieg Bestrebungen volkstümlicher Erwachsenenbildung gegeben; sie entsprachen der allgemeinen Zeit Tendenz nach Vermehrung der intellektuellen Kultur, nach Übermittlung der Wissenschaftsergebnisse an möglichst breite Massen und nach Verbreitung des Bücherlesens. Eine volkserzieherische Aufgabe im strengen Sinne war dabei nicht gestellt. Die Arbeit war abhängig von Teilzielen, deren Sinn im Ganzen des Volkslebens und der Menschenbildung aber nicht durchdacht war. Die ganze Aufgabe ist erst von größeren Kreisen gesehen worden, als der Krieg die Volksordnung erschütterte und als nach dem Kriege große Verlegenheit auftauchte, was aus dem zerrütteten Volk nun werden sollte. Die Volksbildungsbewegung ist anzusehen als eine Folge der deutschen, der europäischen Katastrophe, die im Kriegsbeginn liegt und im Kriegsende, also nicht als Folge der Revolution, sondern vielmehr als eine Folge der gleichen Vorgänge, die nach einer anderen Richtung hin und in anderen Volkskreisen die Revolution herbeigeführt haben.

Das Ergebnis dieser Zeit, volkserzieherisch gesehen, ist gewesen der Verlust moralischer Ordnung und haltgebender Ideale, die nicht sogleich aus neuen geistigen Antrieben regeneriert werden können.

Dem deutschen Volk ging die Einheit der politischen Aufgaben verloren; die Wirklichkeit einer politisch zusammenhängenden Arbeit im Aufbau des Staates, des Handels, der sich erweiternden Industrie, der Kolonien, des Heeres. An Stelle dieser Wirklichkeit trat die parteilich geordnete Politik, der Streit nicht der Wirklichkeiten, sondern der Meinungen über das, was die nationale Aufgabe sei; der Kampf um die Macht im Innern. Die Jugend konnte von dem älteren Geschlecht nicht mehr geführt werden, die soziale Frage trat entscheidend vor, ohne daß sie als eine gemeinsame Volksaufgabe aller Kreise gesehen und in der Arbeit selbst angefaßt wurde. In diesem Zustand des inneren Streites, so muß es die Volksbildung sehen, ist an jeder Stelle, in Haus, Schule, Werkstatt, geselligem und öffentlichem Leben, die Erziehung unendlich erschwert; die haltgebende Kraft der objektiven Mächte, der Überlieferungen fällt aus. Es können der Jugend schwerer die berufsbildenden Ideale aufgehen, kaum für die einfachste Erwerbsarbeit kann in der Zeit der Lehrstellennot und der Arbeitslosigkeit gesorgt werden.

Diese Augenblickslage der Kriegskatastrophe erweist sich tieferem Blick nur als eine Erscheinung in einem größeren Zusammenhang, der der neueren Pädagogik und kulturpolitischen Denken seit längerem bemerkbar geworden ist.

Seit dem Auftreten von Nietzsche, Lagarde, dem Rembrandtdeutschen und einer großen Zahl anderer Kulturkritiker ist einem größeren Kreise deutlich geworden, daß eine Erstarrung und Unwirklichkeit in unserem Volksleben da ist, die um unsere geistige wie staatliche Zukunft besorgt machen muß. In den elementarsten Bezirken des Volkslebens werden Krankheitserscheinungen nachgewiesen, die von allen streitenden Parteien für einige Teilgebiete zugegeben werden, vom volkserzieherischen Gesichtspunkt aus aber als ein Ganzes begriffen werden müssen. Es sind in den letzten hundert Jahren — für weite Volksschichten erst in den letzten Geschlechtern und im Kriegsjahrzehnt — Ordnungen, Werte, Sitten zusammengebrochen, auf denen der innere und äußere Halt unserer moralischen Verhältnisse beruhte. Wir deuten nur einiges an.

Erstens hat sich das Verhältnis der Geschlechter vielfach verändert, der Lebensraum der Familie hat sich verengt. Die Frau, das Mädchen sind in die Wirtschaft als individuell Erwerbende eingetreten, die Mütterlichkeit der Frau wird nicht so selbstverständlich gehegt und von der Sitte hervorgebracht wie ehemals.

Zweitens: Es hat sich die Stellung des Menschen zum Beruf mit dem Fortgang der Arbeitsteilung und durch die rationalistische und rein erwerbende Wirtschaftsorganisation verschoben; in immer weniger Fällen wird der Beruf wie ein Amt und als geheiligt angesehen, in immer mehr als bloße erwerbende, geistig gleichgültige Arbeit.

Drittens: Es wird das Land verstärkt in den Bannkreis der städtischen Bildung gezogen; das Bauerntum kämpft um seine wirtschaftliche Bedeutung und wird zu neuen Wirtschaftsformen aufgefordert, die das geistige Fundament der früheren Dorfheimat zerstören, ohne dem „Bauernfarmer“ gleich eine neue schaffen zu können, sie befreien, binden aber nicht.

Viertens: Das Verhältnis von Lohnarbeiter und Arbeitgeber ist feindlich oder gleichgültig, und zwar aus Ursachen, die abzustellen nicht in der Macht des einzelnen steht; die Ursachen liegen vielmehr in der überlieferten Organisation unserer Arbeit, im heutigen Arbeitssystem eines ganzen Völkerkreises, dem wir eingegliedert sind.

Fünftens: Dem geistigen Leben unseres Volkes mangelt eine durchgehende moralische und religiöse Überzeugung, die Sitten stiftet und hütet. Die Kirchen, ehemals alle umfassend, sind zu Volksgruppen geworden, ihre Kraft und ihr Wille, das öffentliche, vor allem das wirtschaftliche Leben mit ihrer Mission zu durchdringen, sind gebrochen. Sie sind selbst im Streit der Volksteile Partei geworden.

Diese Erscheinungen, in einzelnen Zügen von allen kämpfenden Gruppen zugegeben, werden vom geschichtsphilosophischen und theologischen Denken unserer Zeit als Ganzes gesehen und mit tiefen Veränderungen der geistesgeschichtlichen Lage im 19. Jahrhundert, ja mit den Veränderungen des 15. und 16. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht. Die Kulturkritiker haben bald den Stilverfall in der Kunst, bald die moderne Wissensform, bald den

Subjektivismus der neueren Religiosität für den Volksverfall verantwortlich gemacht, andere das Erziehungswesen, andere die kapitalistische Wirtschaft oder die Technik. Der heutige Mensch sieht die ungeheuerliche Auflösung von Bindungen, in denen unser Volksleben sich gesund hielt und sein Glück hatte, er weiß nach allen Richtungen geistesgeschichtlich diese Auflösung zu begreifen. Je klarer ihm das Bild wird, um so weniger kann er glauben, durch ein Programm, einen Plan, eine erlösende Idee die Wandlung so gewaltiger Zustände zu erzwingen. Je richtiger er die Lage sieht, um so einfacher wird er werden und sich gläubig an die Arbeit begeben, die ihm an Ort und Stelle zugewachsen ist.

Vom Erzieher wird zu erwarten, zu hoffen sein, daß er die Zerrüttung der Volkszustände deutlich sieht — von anderen Ständen wird es nicht vorauszusetzen sein, sie werden sich vielmehr solcher Betrachtung nach Kräften erwehren. Die Betrachtung selbst ist schon eine des erzieherischen Amtes. Erst wer zu dieser Sicht der Dinge sich gedrängt fühlt, erblickt die volkerzieherische Verantwortung, die in ihr zutage tritt.

Vom Erzieher wird ebenso zu erwarten sein, daß er von dem festen Glauben erfüllt ist, unser Volk werde sich zu seinen neuen Ordnungen und Sitten hindurchfinden, dem einzelnen werden Kräfte aus ihm selber aufwachsen, die ihm Widerstand gegen die Zerrüttung, Ordnung inmitten der Auflösung, Sittenbildung inmitten der Sittenzerstörung verschaffen können. Dieser Glaube ist Voraussetzung erzieherischer Tätigkeit; nur wer ihn in sich findet, wird erzieherische Verantwortung vorzufinden und zu übernehmen wissen.

In dieser Lage gründet das Problem der Erwachsenenbildung. Die Volksbildner haben die Erfahrung gemacht, mit einer Deutlichkeit, mit der andere pädagogisch verantwortliche Stellen vielleicht selten die Dinge haben sehen können, daß unsere Jugend-, Schul- und Kirchenbildung nicht mehr fähig ist, einen elementaren geistigen Zusammenhang in den Menschen dieser krisenvollen Zeit zu entwickeln, der ihnen ermöglicht, zu leben. So zu leben, daß sie den auflösenden Gewalten Widerstand bieten, daß sie mit den großen Lebensenttäuschungen aus sich selber fertig werden, daß sie ihre Kinder einen sicheren geistigen Weg zu führen wissen. Es hat sich gezeigt, daß eine Schulungsarbeit notwendig ist, die den Erwachsenen erfaßt. Der Erwachsene aus den geschulten Ständen hat leichten Zugang zu Büchern, Schulen, Gesellschaft, er kann in der Regel einen Weg selber suchen, wenn er das neuerwachende Bedürfnis nach geistiger Festigung spürt. Der Erwachsene, der durch Volks- und Fortbildungsschule gegangen ist, dann die Schuleindrücke vergessen hat und die Erfahrung eines verworrenen und geistig vielfach armseligen, haltlosen Lebens gemacht hat, verlangt, wenn er noch einige Bildungsfähigkeit besitzt, nach einer zweiten Epoche der Besinnung und nach geistigem Verkehr, der ihm wieder ein Fundament zu finden behilflich ist. Die Gesellschaft hat sich bisher — in der inneren Mission, in der

staatlichen Wohlfahrtspflege und öffentlichen Fürsorge — wohl derjenigen angenommen, die in diesen verworrenen Verhältnissen gescheitert und hilflos geworden sind, es hat sich aber noch keine Stelle gefunden, die den Tüchtigen, Bildungsfähigen, Kraftvollen, die an derselben Wirrnis leiden, zu Hilfe gekommen ist. Solche Arbeit sollte das gesunde Mark unseres Volkes bilden, sollte der Verwahrlosung vorbeugen.

Für diejenigen, die von der Kirche oder sonst einem bildenden geschlossenen Lebenskreis nicht innerlich erfaßt werden, die vielleicht besonders stark in der für unsere Zeit kennzeichnenden Kampfstellung des Volkslebens stehen, kann diese Hilfe für die Kräftigen und Bildsamsten in allen Ständen, besonders den nichtgeschulten, die **Volkshochschule** sein.

Diese volkserzieherische Aufgabe wird in jeder volkstümlichen Erwachsenenbildungsarbeit vorgefunden, sie wird nicht erst hineingesehen. Es zeigt sich, daß jede Arbeit an irgendwelchen Teilaufgaben, in Heimatpflege, Bücherverbreitung, Betriebsräteschulung, Jugendpflege, in der musischen oder wissenschaftlichen Unterweisung und was sonst auch Anlaß für Volksbildungsarbeit im früheren Sinne wird, stets auf jene zentrale **erzieherische** Aufgabe in der konkreten Arbeit selber hinführt.

Als Helfer in der volkstümlichen Erwachsenenbildung werden darum Menschen verlangt, die einer sehr schwierigen geistigen Situation gewachsen sind. Ihre Arbeit geschieht mitten im Streitleben des Volkes, dem sie überlegen sein müssen. Es wird eine Kenntnis unserer Volkszustände, eine verstehende Liebe, eine Einsicht in unsere Volkskrankheiten verlangt, die gerade den Gebildeten heute zu fehlen pflegt, die selbst erst gebildet werden muß.

Soll für den Nachwuchs an Lehrern für diesen Schulzweig gesorgt werden, so läßt sich daher nicht eine neue Kategorie von beamtenmäßigen Lehrern schaffen, wie die große staatliche Schulorganisation oder die Kirche sie brauchen. Es läßt sich vielmehr der Bedarf an Lehrern in Einklang halten mit der Möglichkeit, geeignete Kräfte in den Dienst dieser Aufgabe zu ziehen. Man wird rechnen können, daß aus ganz verschiedenen Kategorien von Lehrern, Wissenschaftlern, Geistlichen, Gewerkschaftsbeamten, Jugendpflegern und ähnlichen Berufen einzelne zu Helfern in der Arbeit werden. Ein beamtenartiger Stand aber wird vermieden werden müssen, er würde sich an die örtlich sehr verschiedene Lage nicht anpassen können, auch nicht an die ständigen Wechsel der Aufgaben, die sich mit den Verhältnissen ändern.

Wohl müssen aber Einrichtungen geschaffen werden, um die Helfer, die sich aus verschiedenen Berufen finden, in die Arbeit einzuführen, ihnen eine Stätte der Weiterbildung, der Selbstbildung zu schaffen und die mannigfaltige Erfahrung der volksbildnerischen Stellen zu vereinigen. Es muß eine Stätte vorhanden sein, an der die spezifisch erzieherische Betrachtung des gegenwärtigen Volkszustandes überliefert und ausgebildet wird. Eine Schule, an der ein Geist

wirksam ist, der die Menschen aus der Sicht der tatsächlichen Zustände an die einfache und gläubige Arbeit der Volksbildung von selbst hinführt. Der Versuch zu einer solchen Bildungsstätte soll mit der Deutschen Schule für Volksforschung und Volksbildung gemacht werden.

III.

Eine zweite Aufgabe verbindet sich zwanglos mit dieser ersten. Schulische Arbeit ist stets angewiesen auf die Mitwirkung wenigstens einiger erzieherischer Mächte, die im Leben selbst in gleicher Richtung wirken. Es war die tiefe Einsicht Pestalozzis, daß die Schulstube nur Wirkung tut, wenn die Wohnstube, die Werkstatt, Regierung, Kirche und geselliges Leben mit ihr zusammenwirken. Mit den erzieherischen Kräften der Wohnstube wollte Pestalozzi die Schulen erfüllen. Die Arbeit der volkstümlichen Erwachsenenbildung kann nur geraten, wenn ein verwandter Geist gesunden Volkslebens nicht nur in diesen neuerrichteten „Schulstuben“, sondern auch außerhalb an möglichst vielen Stätten des Volkslebens auflebt. Die Arbeit der Erwachsenenbildung soll ein praktisches Ziel haben; sie kann sich nicht damit begnügen, dem Menschen einen inneren Reichtum der „Bildung“ zu schaffen. Sie soll ein geistiges Leben, einen Zusammenhang von Überzeugung, ein Gefühl für Sitte entwickeln, nicht bloß weil diese inneren Güter den einzelnen bereichern, sondern weil sie ihm sittliche Lebenshilfe werden können. Volksbildung soll also der Mutter helfen, ihr Kind erziehen, den Eheleuten helfen, die Familie halten und ihr Heim richten, soll den Erwerbstätigen helfen, die Nöte des Erwerbslebens und der Arbeitskrisen zu bestehen, dem Staatsbürger, dem Gemeindeglied, dem Nachbarn, dem Freund — dem Menschen in seinen konkreten Verhältnissen.

Nun kann man in den Schulen zwar vorbereitet, aber nicht zur Bewältigung der konkreten Schwierigkeiten des Lebens selbst gebildet werden. Eine gute Schule soll dem Menschen eine innere Kraftquelle eröffnen und ihn geistig orientieren; wie die erschlossene Kraft verwendet wird, kann sie in den wenigsten Fällen bestimmen, es hängt ab von den Verhältnissen an dem Ort, wo sie gebraucht wird.

Die Arbeit der volkstümlichen Erwachsenenbildung wird ihre Mission im Volksleben um so besser erfüllen, je mehr führende Stellen in allen Lebensverhältnissen in ihrem Sinne und in offenkundigem Zusammenhange mit ihr arbeiten. Ein Betriebsleiter, ein Unternehmer, ein Gewerkschaftsführer, ein Werkmeister kann eine volkerzieherische Tätigkeit entfalten, die viel tiefer eingreift als alle schulische Anregung und alle schulische Gemeinschaft. Andererseits ist die volkerzieherische Tätigkeit der führenden Stellen immer auf eine schulische Ergänzung angewiesen. So hat Ernst Abbe seine Stadt erzogen von einer Fabrik aus — eine Wirksamkeit, die so unbekannt ist wie die eines Wichern, eines Werner —, aber er hat

von vorn an die Wirksamkeit durch die Fabrik zu ergänzen gesucht durch Volksbildungseinrichtungen. Umgekehrt wird die Volksbildung ihre Ergänzung auffuchen müssen, indem sie Mitarbeiter zu erwecken sucht an den Stellen, wo das Tagesleben des Volkes durch die Not um die täglichen Aufgaben geformt wird.

Unser Volk hat eine große Anzahl volkserzieherisch besonders verantwortungsvoller Arbeitsstellen und Berufe; Ärzte und Juristen, Pfarrer und Lehrer, Wohlfahrtsbeamte, die Leiter der Lehrwerkstätten in Fabriken, Obleute in den Parteien und Gewerkschaften, die Organisatoren der Wirtschaft und der Staatsfunktionen haben eine offenbare Verantwortung erzieherischer Art, die noch in zahllosen kleineren Verhältnissen bis in die letzte Arbeitsbude hinein vorzufinden ist.

Es wird nun in den Kreisen der Helfer in der Volksbildungsarbeit als notwendig empfunden, mit diesen lebensverbundenen Stellen in Berührung zu kommen, ja unter ihnen für den Volksbildungsgedanken Mission zu treiben. Diese Stellen sollen ihrer volksbildnerischen Funktion ansichtig werden und in sich die Kraft entwickeln, um dieser Verantwortung nachkommen zu können. Dazu möchte nun der Kreis, der Berufsstand der Volksbildner ihnen behilflich sein, mit seiner Erfahrung jenen dienen, wie auch umgekehrt seine Erfahrung an der jener lebenswirksamen Stellen berichtigen.

Es handelt sich um eine sehr mühevollere Aufgabe, die hier gestellt wird. Unter leichteren Umständen ist es seinerzeit in Dänemark gelungen, die landwirtschaftlich führenden Stellen mit den Trägern des Volksbildungsgedankens in eine solch enge Berührung zu bringen. Dalgace, der Kolonisateur der jütländischen Heide, hat mit den Führern der Volkshochschulbewegung zusammengewirkt, in grundtvigianischem Geist wird an vielen landwirtschaftlichen Fachschulen gearbeitet, wird das Leben des Bauern auf seinem Hof und mit seinen Leuten bestimmt. Diese Berührung hat den ländlichen Ständen in Dänemark die volkaufbauende Kraft gegeben, die wir bewundern. Wenn wir in Deutschland etwas Ähnliches vermöchten, sowohl in den gefährdeten ländlichen Ständen wie in unsern ungleich schwierigeren industriellen Verhältnissen, so wäre eine zwar still wirkende, aber sehr folgenreiche Kraft entfesselt, die säkuläre Bedeutung gewinnen könnte. Den Deutschen ist hier ein Bereich zu schaffender Arbeit aufgetan, die zwar in allen industriellen Ländern aufgegeben ist, nirgends aber so umfassend und tief angefaßt werden kann wie gerade im deutschen Volke. Dem Deutschen sind die Probleme des Industriezeitalters und der neuzeitlichen Geistesverfassung in der äußersten Schärfe gestellt.

Die Deutsche Schule für Volksforschung und Volksbildung erhält darum die zweite Aufgabe: den unmittelbar lebenswirksamen, verantwortlichen Stellen ihre volkserzieherische Betrachtungsart und ihren erzieherischen Geist zu überliefern, umgekehrt sich mit der Erfahrung dieser anderen Berufe zu sättigen.

IV.

Schulen können geistig auf die Dauer nur bestehen, wenn sie ihre Lehre an irgendeiner Stelle mit der Forschung in Verbindung halten. Unser staatliches Schulwesen wird in letzter Linie durch die Universitäten gehalten, in denen die Lehre mit der Forschung verknüpft ist; der technische Unterricht ist an die technischen Hochschulen und Forschungsinstitute gebunden, die Ausbildung der Pfarrer an die theologischen Fakultäten oder geistlichen Kollegien.

Eine Bildungsstätte für die volkserzieherischen Berufe wird man zunächst geneigt sein, mit der Universität in Verbindung zu bringen. Unbestritten ist die Universität nach Ansehen und Überlieferung, durch äußere Mittel und durch das Ausleseverfahren bei der Ergänzung ihrer Lehrkräfte die oberste Bildungsstätte unseres Volkes; sie wird es in absehbarer Zeit auch bleiben. In der Tat wird versucht werden müssen, in den mitwirkenden Personen die Beziehung zur Universität zu stiften und so eng wie möglich zu halten. Auch institutionell können Verbindungen zur Universität gesucht werden. Es ist aber die Frage, ob die Bildungsstätte der volkserzieherischen Berufe in einer Universitätsanstalt aufgehen soll.

Es ist nicht anzunehmen, daß eine deutsche Universität diese Bildungsstätte, die außerhalb der Universität entsteht, alsbald aufnehmen wird. Der Volksbildungsgedanke ist vorderhand der Mehrzahl der Universitätslehrer fremd; muß doch sogar die allgemeine Erziehungswissenschaft noch um ihre Stellung unter den Universitätswissenschaften kämpfen. Für den Gedanken einer neuen volkstümlichen Erwachsenenbildung muß unter den Universitätslehrern genau so erst missioniert werden wie bei anderen führenden Berufen. Es wird nicht damit zu rechnen sein, daß diese Mission bald Erfolg hat.

Doch auch wenn kein Widerstand bei den Universitäten angetroffen würde, müßte die neue Bildungsstätte zunächst unabhängig von der Universität ihre Arbeit beginnen. Das Verhältnis der Schulbesucher zu den Dozenten muß grundverschieden sein von dem einer Universität. Es muß viel mehr darauf ankommen, daß Erfahrungen der Praktiker vereinigt, als daß ein festes Lehrgut mitgeteilt wird. Die Aufgabe kommt eher der einer gelehrten Akademie gleich als der einer Universität. Der Unterschied der Lehrenden und Lernenden wird öfter aufgehoben sein als an anderen Schulen; es handelt sich um die Arbeit mit Menschen, die schon in einer Berufsarbeit stehen und aus dieser Berufsarbeit sich höchstens für eine Ferienzeit, einen Urlaub lösen, nicht um Studierende, die sich für Berufe erst im Rohen noch vorbereiten. Eine Bildungsstätte mit so eigentümlicher Besucherschaft wird sich in die Formen der Universität nicht sogleich

einfügen. Immerhin könnte es einmal möglich sein, und es wird um so eher angestrebt werden können, je deutlicher inzwischen das geistige Gepräge der neuen Schule sichtbar wird. Sie wird also ein Bestreben haben, zunächst ihrem eigenen Gedanken gemäß sich frei zu gestalten, und wird — so ist zu hoffen — diese freie Gestalt, wenn es irgend möglich ist, der Universität einmal einzufügen bereit sein.

Die Verbindung der Schule mit der Forschung wird dadurch für den Anfang erschwert, geistige Eigenart zu entwickeln aber erleichtert. Daß die Schule viel eigene Forschungsarbeit leisten wird, darf für den Anfang nicht angenommen werden; die Mittel und Menschen zu größeren Forschungen werden nicht zur Verfügung stehen, und es wäre unwirtschaftlich, wenn sie vorhanden wären, sie den Universitäten zu entziehen. Der Zusammenhang mit der Forschung kann darum nur in der Weise hergestellt werden, daß Personen, die an anderen Stellen in der Forschungsarbeit stehen, in der Art einer gelehrten Akademie sich in der neuen Bildungsstätte bei Gelegenheiten vereinigen. Sie können dann den geistigen Verkehr an dieser Stätte mit ihrer Kritik und ihren Forschungen beleben und halten. Sie könnten damit den vollen Sinn der Forschung in der neuen Schule zur Geltung bringen. Der schulische Umgang würde rückwärts die Forschung anregen.

Der wissenschaftliche Gegenstand dieser „Akademie“ sind die Erscheinungen des Volkslebens in volkerzieherischer Beurteilung.

Dieser Gegenstand gehört in das Gebiet der Erziehungswissenschaft und ist systematisch von ihm nicht abzutrennen. Die Erziehungswissenschaft hat erst in den letzten zwei Jahrzehnten begonnen, das ganze Bereich sozialpädagogischer Fragen in die Einheit ihrer Fragestellung einzubeziehen. Sie hat sich davon freigemacht, nur die Fragen der häuslichen und schulischen Erziehung zu betrachten. Das ganze Leben der Menschheit sieht sie unter dem Gesichtspunkt der Erziehung. Damit sind die Probleme der klassischen Pädagogik wiedergefunden worden. Die frühere Verbindung der Pädagogik mit Ethik und Psychologie hat sich erweitert, die Erziehungswissenschaft steht in Wechselbeziehung des Gebens und Nehmens mit allen Wissenschaften vom Menschen. Die individuelle und die kollektive Betrachtung des Menschenlebens werden darin verbunden. Die erzieherische Funktion in allen Kulturbereichen, Sinngebilden und Lebensepochen ist das einfache große Thema der Erziehungswissenschaft geworden.

Diese Wissenschaft ist erst wieder im Entstehen, und zu ihrem Aufbau wird das konkrete erzieherische Denken in den mannigfaltigsten Bildungsstätten beitragen müssen. Die wissenschaftliche Reflexion kann das ganze Leben des Menschen nur dadurch erzieherisch sehen, daß Fragestellung und Erfahrung der pädagogisch Verantwortlichen aller Arbeitszweige in ihr vereinigt werden.

Bedeutung ist in den letzten Jahrzehnten der Einfluß der sozialen Wohlfahrts- und Erziehungspraxis für das Ganze der Erziehungswissenschaft geworden. Im Kindergarten- und Hortwesen, in der Jugendwohlfahrt, in allen Zweigen der Sozialpolitik, in der Fürsorgeerziehung und Gefängnispädagogik, im Jugendrecht, in der inneren Mission sind Fragestellungen gefunden worden, die es erst möglich machen, die Erziehungswissenschaft wirklich auf das gesamte Leben, auf alle Altersstufen und Volksschichten, und auf alle Kulturprobleme auszudehnen. Es sind also zunächst die Praktiken wichtig geworden, die es mit der Heilung von sozialen Notzuständen, von Verwahrlosung, Armut, Entwurzelung zu tun haben. Ihnen stellt sich nun ein neuer Kreis von erzieherischen Praktiken zur Seite: die Jugendbewegung und das freie Volksbildungswesen. Diese Praktiken gehen nicht von der akuten Notlage des einzelnen aus. Sie haben es vielmehr mit dem Kräftigen, Bildsamen, Gesunden zu tun, mit einer positiven Auslese. Es findet sich nun auch bei diesen Gesunden in einer tieferen Schicht der Seele, im geistigen Leben, eine Notlage: die innere Not des bildsamen und bildungsbedürftigen Menschen einer gefährlichen Zeit, der in Verkehr kommen möchte mit Erfahrenen, mit geistigen Überlieferungen, mit geformtem Leben. Die eigentlichen Formkräfte des sittlichen Menschen stehen hier in Frage, ihre Aufrichtung in uns. In diesen Praktiken können nun Erfahrungen gemacht werden und Fragestellungen auftreten, aus denen jene soziale Pädagogik der Nothilfe wesentlich ergänzt werden kann durch eine soziale Pädagogik des Erwachsenen und der Volkordnung. Die Erziehungswissenschaft kann diesen Zweig nicht entbehren, wenn sie wirklich das ganze Leben des Menschen und der Menschheit erzieherisch durchdenken will. Und dieser Zweig kann nur treiben, wenn die Erfahrung der praktisch Tätigen und Verantwortlichen mit der Forschung verbunden wird. Pädagogik, Medizin und Politik können nicht rein gelehrtenmäßig erforscht werden. Sie sind nicht angewandte Wissenschaften, in denen es den Unterschied von Gelehrten und Technologen gibt. Die Schwierigkeit dieser Disziplinen, aber auch ihr Sinn im Leben, beruht darin, daß die wissenschaftliche Reflexion sich hier sowohl auf die Erfahrung eines großen Tatsachenreichs als auch auf einen helfenden, heilenden, schützenden Willen stützt, und daß die Tatsachen nur dem Verantwortlichen sich erschließen.

Die neuentstehende Erziehungswissenschaft ist geradezu darauf angewiesen, daß die Erfahrung derer ihr zufließt, die in der Erwachsenenbildung von den verschiedensten Seiten her der volkerzieherischen Verantwortung konkret ansichtig werden. Das Eigene dieser Erfahrung ergibt sich aus der Beurteilung des Volkszustandes auf seine erzieherische Gesundheit und Heilbarkeit hin, auf den Zusammenhang aller Überlieferungen, Sitten, Überzeugungen,

geistigen Inhalte und Lebensaufgaben dieses Volksganzen, und auf seine Störungen. Im Denken des frühen Pestalozzi ist diese Betrachtungsweise schon vorgebildet und als Forderung ausgesprochen, die es nun, in einem weit schwieriger gewordenen Volksleben, durchzuführen gilt.

Damit ist die dritte Aufgabe einer Deutschen Schule für Volksbildung und Volksforschung gekennzeichnet.

V.

Die Einrichtung der neuen Bildungsanstalt ist in dieser Notzeit so zu gestalten, daß zunächst geringe Kosten entstehen, und daß auf die Belastung der zur Mitarbeit heranzuziehenden Personen Rücksicht genommen wird.

Könnte rein vom Zweck der Anstalt ausgegangen werden, so wäre anzustreben:

Erstens: Die Einrichtung eines wissenschaftlichen Instituts in einer deutschen Universitätsstadt, in der sich ein größeres Bildungssystem der neueren Art befindet.

Zweitens: Die Begründung mindestens eines Lehrstuhls an diesem Institut, das möglichst mit einem Mitglied des Lehrkörpers dieser Universität zu besetzen wäre, damit die Verbindung mit den Universitätswissenschaften vorbereitet wird.

Drittens: Die Errichtung einer Schulungsstätte möglichst in örtlicher Verbindung mit einer Heimvolkshochschule. Die Schulungsstätte müßte für achtzig bis hundert Personen Unterkunft bieten und durch ihre bauliche Anlage und Abgeschlossenheit zur Sammlung einladen.

Bis die Mittel für diesen großen Plan zur Verfügung stehen, ist folgendes vorzuschlagen:

1. Es ist eine **I n s t i t u t s b ü c h e r e i** zu schaffen, die zunächst transportabel sein muß, damit sie sowohl für das zu gründende wissenschaftliche Institut zur Verfügung steht als auch für die Schulungsstätte.

Mit der Errichtung dieser Bücherei ist vorläufig Dr. Wilhelm Flitner betraut worden. Die Pädagogische Akademie in Kiel hat versprochen, Räume für die Bücherei zur Verfügung zu stellen.

Aufgabe der Bücherei ist: eine Auslese des gehaltvollen Schrifttums zu vereinigen, das zum Studium der Probleme der Volksordnung, der Erwachsenenpädagogik und des freien Volksbildungswesens dient. Ein genauerer Plan der Bücherei wird als Anlage den Regierungen der deutschen Länder zugestellt werden, sobald die Einrichtung zu einem ersten Abschluß gediehen ist.

2. Die Schulungsstätte wird zunächst nicht festgelegt, die Schulungsfreizeiten werden Gastfreundschaft bei Volkshilungseinrichtungen oder in Schulheimen suchen. Für den Anfang ist die Kromburg bei Schwäbisch-Hall vom Verein für Volkshilung in Württemberg zur Verfügung gestellt worden.

Aufgabe der Schulungsfreizeiten ist:

- a) der Austausch wissenschaftlicher Berichte der am Problemkreis der Schule arbeitenden Wissenschaftler und Volkshilungsbildner;
- b) Einführung und Fortbildung von Mitarbeitern am freien Volkshilungswesen in die Probleme und Erfahrungen der Arbeit;
- c) Austausch mit Angehörigen anderer sozialpädagogisch verantwortlicher Berufe, um diese Berufsgruppen anzuregen, daß sie sich mit dem Volkshilungsgedanken auseinandersetzen.

Um die Zeit der Mitarbeiter und um Kosten zu sparen, wird es notwendig sein, stets verschiedene der unter c möglichen Kurse gleichzeitig am selben Ort stattfinden zu lassen. Auf diese Weise läßt sich erreichen, daß Angehörige sehr fremdartiger Berufe untereinander in Austausch kommen, wodurch besonders deutlich werden soll, daß der Volkshilungsgedanke, daß die Zusammenhänge pädagogischen Denkens in unserem Volk trotz aller Gegensätze einen gemeinsamen Boden haben.

3. Die erste solche Schulungsfreizeit ist für den 1. März 1927 vorgesehen; damit kann dann die Deutsche Schule für Volkshilung und Volkshilungsforschung der Öffentlichkeit gegenüber als eröffnet gelten. Die erste Freizeit wird voraussichtlich nebeneinander enthalten:

- a) einen Kursus für Angehörige der Jugendbewegung, die vor Abschluß ihrer Studien stehen oder in einen Beruf eingetreten sind.

Dieser Kursus ist vorbereitet worden durch die Woche des Hohenrodter Bundes, die im September 1925 in Rotenburg an der Fulda stattfand. Ein Kreis sozialpädagogisch tätiger Menschen aus der Jugendbewegung ist seit dieser Tagung in den Schülerkreis der neuen Bildungsanstalt bewußt eingetreten;

- b) einen Kursus für Ingenieure und Leiter technischer Betriebe sowie einige Arbeiterführer, die sich mit den Problemen der Arbeitsorganisation vom volkerzieherischen Gesichtspunkt aus beschäftigen.

Der Kurs wird vorbereitet durch eine Tagung des Hohenrodter Bundes, die für Herbst 1926 nach Mannheim oder Frankfurt einberufen wird. Es ist zu hoffen, daß sich, wie in Rotenburg, auf dieser Tagung ein Teilnehmerkreis für die Schulungsfreizeit herausbildet;

- c) einen Kursus für Volksschullehrer, die Interesse an der ländlichen Volksbildung und der Heimatpflege haben.

Der Kurs wird vorbereitet durch eine Woche des Hohenrodter Bundes in Rendsburg, die sich mit den Fragen des Grenzlanddeutschtums befaßt;

- d) einen Kursus für sozialpädagogische Berufe.

Die Dauer der ersten Schulungsfreizeit ist auf einen Monat vorgesehen. Die Finanzierung müßte aus dem Haushalt der neuen Schule geschehen. Daß die Teilnehmer von Berufsgeschäften für die Schulungsfreizeit freigemacht werden, ist von der Hilfe der Industrie und der Regierungen zu erhoffen.

Die neue Schule kann nur wirken, wenn es den Volksbildnern verschiedener Weltanschauung gelingt, zu einer tieferen Verbindung ihres pädagogischen Gedanktrefises zu kommen. Diese entscheidende Vorbereitung hat im letzten Jahr der Hohenrodter Bund zu leisten versucht; er hat es übernommen, auch bis zur formellen Eröffnung der Schule seine gesamte Tätigkeit darauf zu richten und die Schule somit tatsächlich schon ins Leben zu rufen.

Wenn die deutschen Regierungen um die weitere Unterstützung dieser Arbeit gebeten werden, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß hier eine Energie erschlossen werden soll, die unsere Volksbildungsarbeit, unsere erzieherische Bewegung braucht, die in der Regeneration unserer Volkskräfte ihren Dienst tun soll.